

sozialpsychiatrische informationen

Sonderdruck

Themenschwerpunkt: »40 Jahre Sozialpsychiatrische Informationen«

Autorin: Renate Schernus
Seite 36

Alte Texte – neu gelesen Einführung zu Kisker: Mögliches und Unmögliches

»Von der Kraft den richtigen Gesichtspunkt zu treffen«, so lautet der Titel eines 2009 erschienenen Buches aus der Feder von Klaus Becker, einem ehemaligen Redaktionsmitglied der sozialpsychiatrischen Informationen. Wir hoffen, dass die Suche nach dem richtigen Gesichtspunkt in den Veröffentlichungen des Infos der vergangenen 40 Jahre zu erkennen war.

ISSN 0171 - 4538

Verlag: Psychiatrie-Verlag GmbH, Thomas-Mann-Str. 49a,
53111 Bonn, Tel. 0228/725 34 0, Fax 0228/725 34 20
www.psychiatrie-verlag.de, E-Mail: verlag@psychiatrie.de

Erscheinungsweise: Januar, April, Juli, Oktober

Abonnement: jährlich 36,- Euro einschl. Porto, Ausland 42,- Euro
Das Abonnement gilt jeweils für ein Jahr. Es verlängert sich automatisch, wenn es nicht bis zum 30.9. des laufenden Jahres schriftlich gekündigt wird. **Bestellungen nimmt der Verlag entgegen.**

Redaktionsanschrift: Frau Gabriele Witte, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie –
Institutsambulanz, Rohdehof 5,
30853 Langenhagen, Tel. 0511/73 00 590, Fax 0511/73 00 518
E-Mail: si@psychiatrie.de

Redaktion:

Michael Eink, Hannover
Hermann Elgeti, Hannover
Helmut Haselbeck, Bremen
Gunther Kruse, Langenhagen
Sibylle Prins, Bielefeld

Renate Schernus, Bielefeld
Ulla Schmalz, Düsseldorf
Ralf Seidel, Mönchengladbach
Peter Weber, Hildesheim
Dyrk Zedlick, Glauchau

Autorin: Renate Schernus



Alte Texte – neu gelesen Einführung zu Kisker: Mögliches und Unmögliches

»Von der Kraft den richtigen Gesichtspunkt zu treffen«, so lautet der Titel eines 2009 erschienenen Buches aus der Feder von Klaus Becker, einem ehemaligen Redaktionsmitglied der sozialpsychiatrischen Informationen. Wir hoffen, dass die Suche nach dem richtigen Gesichtspunkt in den Veröffentlichungen des Infos der vergangenen 40 Jahre zu erkennen war.

Selten wird der »richtige« Gesichtspunkt einem einzigen Artikel, einer einzigen Stellungnahme zuzuschreiben sein. Meist wird wohl in nachdenklicher und/oder polemischer Rede und Gegenrede, aus unterschiedlichen Blickwinkeln eine bloße Annäherung an ihn entwickelt. Leidenschaftlich und beispielhaft wurde diese Annäherung in den zahlreichen Beiträgen rund um die »Neue Einfachheit« (Finzen) in der Septemerausgabe der Sozialpsychiatrischen Informationen 1981 gesucht. So weit ich sehe, ging es damals vor allem darum, ob therapeutischer Umgang mit psychisch verstörten und kranken Menschen eher vom dem auszugehen habe, was auch im normalen zwischenmenschlichen Umgang als hilfreich gilt, was sich allerdings einer wissenschaftlichen Objektivierbarkeit weitgehend entzieht, oder ob sich psychiatrisches Handeln nicht vorrangig einem störungsspezifischen, methodischen Vorgehen verpflichtet fühlen müsste.

Vielleicht ist die größte Schwierigkeit jeglichen Denkens die Erkenntnis, dass in jedem Gedanken bereits sein Gegenteil mit angelegt ist. Dennoch müssen – hoffentlich im vollen Bewusstsein dieser Schwierigkeit – Denkeinseitigkeiten als Korrekturversuche immer mal wieder gewagt werden. Der viel berufene Zeitgeist findet die Balance, um die es geht, nicht von sich aus. Er verfällt

allzuleicht Moden, auch Moden, was als das angeblich Richtige im Umgang mit leidenden, ver-rückten oder sozial benachteiligten Menschen anzusehen sei. Dass neben allem Nachdenken über den richtigen Umgang mit Menschen in der psychiatrischen Arbeit auch immer wieder verborgene fachfremde Interessen, oft verquickt mit den gerade gültigen Moden, aufzudecken sind, dass unsere Techniken und Methoden daraufhin zu überprüfen sind, wie weit sie in Abhängigkeit von fachfremden Einflüssen stehen, z. B. von Karriere- und Machtinteressen, von der Politik, der Wirtschaft oder vom Kommerz, darauf haben in der 1981er-Diskussion vor allem Anton Schlösser und Thomas Bock hingewiesen.

Heute wird man das Hauptproblem der sozialpsychiatrischen Szene wohl kaum mehr in »moralischem Pietismus« (Asmus Finzen, 1981) sehen können, auch wenn das Stigma des »Gutmenschentums« heute noch einzelnen Mitmenschen immer mal wieder angedient wird. Der heutige psychiatrische Praktiker wird vermutlich als Selbstverständlichkeit für sich in Anspruch nehmen, einer ethischen Grundhaltung (Klaus Dörner 1981) verpflichtet zu sein, in deren Rahmen er genauso selbstverständlich auch Technisches und Methodisches dort einbeziehen kann, wo es zur Situation, zum einzelnen Menschen passt.

Eher scheint heute der in der 1981er-Diskussion bereits von Anton Schlösser angedeutete Aspekt im Vordergrund zu stehen: Wie wirken sich diverse Abhängigkeiten – möglicherweise schleichend und unbemerkt – auf unsere ethischen Haltungen, Handlungen und objektivierbaren Tätigkeiten aus? Um diesbezüglich nicht einfach dem gerade Gängigen zu verfallen, ist eine philosophische Besinnung auf Grundlagen und Grenzen unseres Tuns hilfreich.

Die Info-Redaktion hatte zunächst vor, unter der Rubrik »Alte Texte – neu gelesen« Teile der hier angedeuteten 1981er-Debatte um die Neue Einfachheit nochmals aufzugreifen, entschied sich dann aber für einen sieben Jahre später erschienenen Text von Karl Peter Kisker, in dem es »um eine neue Kompliziertheit, aus welcher eine Einfachheit zweiten Grades hervorgehen könnte« geht. Dieser nachdenkliche, selbstkritische Text, der sich nicht zu einem Entweder-Oder verführen lässt, der die Balance sucht und vieles offen lässt, schien uns auch für heutige Leserinnen und Leser die Kraft zu haben, den richtigen Gesichtspunkt zu treffen.

Der Text wurde mit dem vollständigen Titel »Mögliches und Unmögliches im psychiatrischen Denken und Tun« zuerst 1988 im von Pfäfflin, Appelt, Krausz und Mohr herausgegebenen Band: Der Mensch in der Psychiatrie (Springer) veröffentlicht.